

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen,

liebe Empfänger/innen des GEW-Verteilers "Eine Gute Schule für alle", auch leistungsstarke Kinder haben keinen Nachteil durch längeres gemeinsames Lernen. Dies zeigt die Reanalyse der Element-Daten durch Jürgen Baumert und dies macht Baumert in einem bemerkenswerten Spiegel-Interview unmissverständlich deutlich. Wenn das so ist, bleibt eigentlich nur noch ein Schluss: Lasst Kinder endlich länger gemeinsam lernen! Dass Leistungsschwächere davon profitieren und die Chancengleichheit gewinnt, dass Schulträger besser planen können und der gesellschaftliche Zusammenhalt größere Chancen hat, wird sowieso von niemandem bezweifelt.

Baumert benutzt in dem Spiegel-Interview sprachlich das Florett. Aber seine Treffer sind so genau platziert, dass es sowohl Rainer Lehmann wie auch dem Philologenverband sehr weh tun muss. Daran ändert auch Baumerts vorsichtige Ehrenrettung für früh selektierende Systeme mit Hinweis auf Baden-Württembergs berufliche Gymnasien nichts ("Wer am gegliederten Schulsystem festhält, muss dafür sorgen, dass Übergangsentscheidungen später wieder korrigiert werden können..."). Diese Ehrenrettung hat - nebenbei bemerkt - auch zwei Schönheitsfehler: Zum einen häufen sich die Berichte, dass Baden-Württembergs berufliche Gymnasien gar nicht alle Interessenten aufnehmen können, obwohl die formale Berechtigung vorhanden ist. Zum anderen hat Jürgen Baumert dankenswerter Weise selbst die wissenschaftlichen Untersuchungen über die benachteiligenden Lernmilieus vor allem in Hauptschulen geliefert. Wie viele Potenziale in unserem Schulsystem durch anregungsarme und problematische Lernmilieus verschüttet bleiben und werden, lässt sich nicht beziffern. Sicher ist nur, dass es sehr viele sind, die auf dem Altar einer überholten und interessegeleiteten Begabungs- und Lernideologie geopfert werden. Gut, dass sich die empirische Bildungsforschung diesen Fragen endlich verstärkt zuwendet.

Jetzt sind die politisch Verantwortlichen in allen Bundesländern aufgefordert, notwendige Schlussfolgerungen zu ziehen. Früh selektierende sog. Zweisäulenmodelle sind keine Lösung. Sie konservieren das Selektionsprinzip sowohl in den Köpfen wie in der pädagogischen Praxis. In einer demokratischen Gesellschaft, die das Grundrecht auf Bildung und die Kinderrechte achtet, müssen Menschen über ihren Bildungsgang selbst entscheiden können. Ab der Sekundarstufe II sollten die jungen Menschen aus einem vielfältigen Angebot wählen können. Dann bliebe Eltern und Lehrkräften auch erspart, für Zehn- oder Zwölfjährige Schicksal spielen zu müssen. Solange jedoch in der Sekundarstufe I an Gymnasien und einer weiteren Schulform festgehalten wird, muss die andere Schulform ohne Eingangsselektivität alle Bildungsgänge bis zum Abitur anbieten und konsequent eine inklusive Pädagogik verwirklichen (können). Das setzt entsprechende unterstützende Rahmenbedingungen voraus und gelingt mit gut qualifiziertem Personal.

Beste Grüße
Marianne Demmer

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,druck-626673,00.html>